

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Abnehmern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Vollebezug 1,50 M., mit Beifügung 1,92 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — **Sperrstunden** der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — **Telephonruf** 274.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und andere Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenzeils 40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen Inserate entgegen. — **Telephonruf** 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Totalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 28.

Sonntag, den 2. Februar 1913.

153. Jahrgang.

Der Dank des Kaisers.

Dem Reichstanzler ist der nachstehende Kaiserliche Erlaß zur Veröffentlichung zugegangen: Ich habe bei meinem Eintritt in ein neues Lebensjahr wiederum zahlreiche Glück- und Segenswünsche von Gemeinden, Vereinen, Korporationen und einzelnen Patrioten erhalten. In allen Kreisen des deutschen Volkes im In- und Auslande ist man bemüht gewesen, mich durch Kundgebungen herzlichster Teilnahme und treuer Anhänglichkeit zu erfreuen. Mein Geburtstag hat in diesem Jahre eine Reihe von Gedenktagen eingeleitet, die uns die Begebenheiten der nationalen Erhebung Preußens vor 100 Jahren wieder lebhaft vor Augen führen. Beim Rückblick auf jene Zeit größter Not und höchsten Ruhmes erkennen wir mit Bewunderung, was ein Volk zu vollbringen vermag, das im Vertrauen auf Gott für König und Vaterland, Freiheit und Ehre auch das Letzte einsetzt, was ihm an Gut und Blut geblieben ist. Möge diese Erinnerung an die Vergangenheit dazu beitragen, uns stets gegenwärtig zu halten, was wir dem Vaterlande schulden, und uns anspornen, bei den unserer Generation von der Vorhebung gestellten Aufgaben die gleiche Treue, Opferfreudigkeit und Gemißlosigkeit zu betätigen, wie es vor 100 Jahren von unseren Vätern geschehen ist. Mit diesem Wunsch möchte ich das deutsche Volk in die bevorstehenden patriotischen Gedenktage leiten. Allen denen aber, welche mir in diesen Tagen ihre vertrauenswürdige Liebe und Anhänglichkeit bezeugt haben, spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.

Ich erlaube Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. — Berlin, den 30. Januar 1913. — Wilhelm I. K.

Die nationale Unzuverlässigkeit der Fortschrittspartei.

Der vorige Donnerstag war kein Ruhmestag für den deutschen Reichstag. Mit großer Mehrheit wurde ein Antrag der Polen angenommen, in welchem dem deutschen Reichstanzler ein Tadel erteilt wird. Um was handelte es sich dabei? Seit mehreren Jahren besteht bekanntlich in Preußen das Gesetz, daß die Regierung das Recht hat, unter Umständen polnische Gutsbesitzer zwangsweise zu enteignen, um das Land für deutsche Anlieber verwenden zu können. In großer Langmut hatte unsere Regierung bisher dieses Gesetz nicht zur Anwendung gebracht, jetzt aber erwies sich, daß es in einem bestimmten Falle angewendet werden mußte. Daraufhin beantragte die polnische Fraktion des Reichstages ein scharfes Mißtrauensvotum gegen den Reichstanzler, und mit 213 gegen 97 Stimmen ist dieses angenommen! Das ist für jeden national denkenden Deutschen eine Schmach!

Denn unsere deutschen Stammesgenossen in der Ostmark kämpfen dort einen überaus schweren Kampf. Von Jahr zu Jahr dringt das Potentum weiter vor und droht, deutsche Kultur und deutsche Sitte zu zerstören und unsere heiß ertämpfte Machtstellung zu vernichten. Jeder Deutsche, der vaterländisch fühlt, muß darum kraftvoll auf die Seite der Regierung in diesem Kampfe treten! Denn wer die Verhältnisse in der Ostmark, in Posen, Westpreußen und Oberschlesien kennt, weiß, daß die Gefahr für das Deutschtum dort eine überaus große ist.

Unser Reichstanzler hat sich darum den warmen Dank aller rechten Deutschen verdient, daß er kraftvoll zugegriffen und die Ehre des deutschen Namens gewahrt hat. Aber für sein mutiges deutsches Handeln erteilt ihm der deutsche Reichstag mit großer Mehrheit ein Mißtrauensvotum; nur 97 Abgeordnete traten auf seine Seite, nämlich die Konservativen, die Wirtschaftliche Vereinigung und die Nationalliberalen. Gegen ihn stimmten in hohem Maße die Polen, das Zentrum, die Sozialdemokraten, die Pfaffen und der Däne.

Und wo blieben in dieser eminent wichtigen nationalen Frage die Liberalen? Die Fortschrittspartei enthält sich der Abstimmung! Also in dieser vaterländischen Sache, wo es nur ein klares Entweder — Oder gibt, wiffen unsere fortschrittlichen Abgeordneten nicht, ob sie Ja oder Nein sagen sollen! Das ist eine klägliche Haltung. Die Fortschrittspartei hat wieder einmal in einer großen nationalen Frage völlig versagt. Und doch hielt es in den Wahlauftrufen, auch hier in unserem Wahlkreise für Herrn Koch, immer, daß die fortschrittliche Volkspartei in allen nationalen Fragen zuverlässig sei! Mancher Wähler, der sich durch diese schönen Worte für Herrn Koch hatte gewinnen lassen, sieht sich nun schmachlil getäuscht.

Die nationalliberale Partei aber sieht nun wieder einmal, daß der Kurs des Herrn Bassermann nicht der richtige ist. Seite an Seite mit der Fortschrittspartei kann keine wahrhaft nationale Partei kämpfen. Darum ist auch das Bündnis für die Landtagswahlen ein unnatürliches, und national denkende Wähler sollten sich wohl überlegen, ob sie mit den Fortschrittlichen zusammen gehen können, die in der Polenfrage doch nicht national zuverlässig sind.

Ueberhaupt sieht man bei dieser Gelegenheit wieder einmal deutlich, wie verfehrt die liberale Taktik bei den letzten Wahlen gewesen ist. Den Freisinnigen stand als höchstes Ziel vor Augen, die sog. „schwarz-blaue“ Mehrheit zu befeitigen und zu diese Zwecke wurden alle Rechtsstehenden in der unerhörtesten

Weise bekämpft. Und welches ist das Ergebnis? Zentrum und Sozialdemokraten haben in diesem Reichstage wieder die Mehrheit, wie einst vor dem Bülow-Block, und sie benutzen diese Mehrheit rücksichtslos, wie die Abstimmung über das Enteignungsgesetz beweist. Das ist also der Triumph der freisinnig-liberalen Wahlpolitik! Wahrlich, da darf Herr Bassermann recht stolz sein, und das schwächliche Verhalten der Fortschrittspartei zeigt wieder einmal, daß die Konservativen sehr Recht haben, als sie mit dieser national unzuverlässigen Partei im Bülow-Block nicht weiter zusammen arbeiten wollen.

Alle nationalen Wähler sollten sich darum auch in unserem Wahlkreise zusammen tun und dafür sorgen, daß wir bei den nächsten Reichstagswahlen einen Abgeordneten erhalten, der nicht zwischen Ja und Nein unentschieden hin und her schwankt, wenn es gilt, in vaterländischen Fragen klar Farbe zu bekennen!

Abgeordnetenhaus.

Die allgemeine Befragung des Etats der Verwaltung des Innern in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde durch den Abg. v. Kardorff mit einer fräftigen Rede gegen die Sozialdemokratie eröffnet. Der Redner kritisierte unter lebhaftem Beifall der Rechten scharf die Behandlung der rein preussischen Enteignungsfrage im Reichstage und forderte energische Anwendung der Machtmittel des Staates gegen die sozialdemokratische Gefahr.

Abg. Hirsch nahm natürlich den Reichstag in Schutz, kritisierte die Verwaltung des Innern auf verschiedenen Gebieten und polemisierte gegen den Vordränger und den Reichsverband gegen die Sozialdemokratie. Ihm trat wiederum Graf Groeben nachdrücklich entgegen.

Angriffe des Abg. Dr. Friedberg riefen dann den Minister des Innern in die Schranken. Er hob hervor, daß in Sachen der Wahlen nicht er, sondern allein das Staatsministerium zuständig sei; sobald dieses beschlossen habe, werde er Mitteilung darüber machen. Wegen des Wohnungsgesetzes besteht zwischen ihm und Staatssekretär Delbrück keine Meinungsverschiedenheit, dieser sei von allen Vorgängen betreffs des Staatsministeriums unterrichtet gewesen und müsse jedenfalls mißverstanden worden sein. Der Regierungspräsident, über dessen Anwesenheit bei einer angeblich weifenfreundlichen Rede die Abgg. Stroffer und Dr. Friedberg kritisiert hätten, sei gerade als besonders energischer Gegner des Wesens bekannt. Der Minister wies sodann die Einzelangriffe des Abg. Hirsch zurück und

Schwester Carmen.

Roman von Elisabeth Vorhars.

„Ach — wollte Ihnen die Mitteilung machen, daß die Gäste des Sanatoriums übermorgen eine Dampferpartie nach Gandria machen wollen.“

„Gut — ich habe nichts dagegen.“

„Und — und“ fuhr sie stotternd fort, während eine Blutwelle in ihr Gesicht schoß, „man hat mich aufgefordert, daran teilzunehmen.“

Gottlob, daß es heraus war. Jetzt wagte sie erst aufzublicken. Hartungen hatte sich mit dem Rücken gegen eins der hohen Bücherregale gelehnt, die Hände auf dem Rücken gekreuzt und sah jetzt scharf zu ihr hinüber.

„Sie haben zugefagt?“ fragte er.

„Ach wollte erst hören, wie Sie darüber denken,“ wach sie aus.

„Wie ich darüber denke,“ wiederholte er langsam, „das konnten Sie sich selbst sagen, Schwester Carmen. Ich meine, daß die Pflicht Sie an das Haus bindet und daß Sie für so viele Stunden nicht abkömmlich sind.“

Carmen fühlte, wie ihr das Blut langsam aus Gesicht und Händen wich. Es war eine Empfindung in ihr, die sie nicht so gleich bezeichnen konnte. Jedenfalls empfand sie neben der Enttäuschung noch etwas Bitteres.

„Wie der Herr Professor wünscht,“ sagte sie, indem sie wie immer, wenn sie sich in einer unmutigen Stimmung befand, gleichsam spottend die dritte Person bei der Anrede gebrauchte, und ging nach kurzem Gruß hinaus.

Als sie in ihrem Zimmer angelangt war, kamen ihr Tränen in die Augen, heiß, fast zornige Tränen. Die Ursache konnte sie sich zuerst selbst nicht erklären, denn sie war doch kein Kind, das um das Aufgeben eines Vergnügens weint. Die Erlaubnisverweigerung an sich würde sie auch nicht derart berührt haben, wenn sie in einem anderen Ton, vielleicht mit einer anderen Motivierung, gegeben worden wäre. Am Nachmittage, zumal

fast alle Gäste des Sanatoriums an der Partie teilnahmen, konnte sie recht wohl einige Stunden abkommen. Er wollte es nur nicht, daß sie dabei war — aus welchem Grunde erriet sie nicht. Für ihn war sie eben nichts weiter als die Maschine, die ihre Tätigkeit ausüben mußte und keinen Anspruch auf Zerstreuung und Vergnügen hatte. Er, der nur seiner Arbeit lebte, dachte natürlich nicht daran, daß ein junger, lebensfroher Mensch auch einmal einer Zuspaltung bedürfte, sich einmal im Kreise froher Menschen amüsieren, sich ganz frei und ledig aller Pflichten fühlen wollte. Er begriff es vielleicht nicht einmal, daß sie Verlangen danach tragen konnte.

Sie wusch sich das Gesicht, um die Tränenpfuren zu verwischen, denn es mußte bald zum Abendbrot läuten. Als es so weit war, ging sie, wieder beruhigt, hinunter.

Unten im Vestibül begegnete ihr Hartungen. Das elektrische Licht fiel gerade auf ihr Gesicht. Es war nur gut, daß die Tränenpfuren fort waren.

Er grüßte kurz und ging vorüber.

Bei der Abendtafel gab sie sich wieder fröhlich und unbefangenen.

Nach Tisch wachte Edgar sich ihr unauffällig zu nähern:

„Fehlt dir etwas Carmen?“ fragte er besorgt.

„Wieso?“ fragte sie erstaunt zurück.

„Du siehst aus, als hättest du geweint.“

„Sie erlircht. So sah man es ihr doch an, oder hatten es nur Edgars scharfe Augen bemerkt?“

„Du irrst dich,“ log sie, „warum sollte ich weinen?“ Und sie lachte ihn so lustig an, daß er seinen Irrtum einlah.

Zehntes Kapitel.

Am Nachmittage des folgenden Tages stand Hartungen am Fenster seines Zimmers und sah gelegentlich in den Park hinaus.

Da wurde die Haustür geöffnet, und die jugendlich elastische Gestalt Schwester Carmens, die ihre Freistunden zu dem ge-

wohnten Spaziergange benutzte, schritt in den Park hinein.

Hartungen verharrte einige Minuten zögernd auf seinem Platz, dann wandte er sich mit kurzem Auf ins Zimmer, nahm den schon bereitgestellten Hut und Stock und ging hinaus.

Unten im Hausflur fand Giovanni in seiner Lederschuhe und pustete am Türschloß. Das Aussehen des Professors war dieser Stunde machte ihn, als ungewöhnlich betreten, aber er wagte es nicht, dem in Wort oder Miene Ausdruck zu geben. Er hatte sich darum auch nicht zu kümmern.

Singenden Hartungen, der in seiner selbständigen Art sonst keinen Menschen Rechenhaft über sein Tun und Lassen ablegte, fühlte sich heute bewegt, dem Hausbesitzer eine Erklärung zu geben:

„Ach habe einen wichtigen Gang in die Stadt zu machen und benötige den kürzeren Weg durch den Park.“

„Ba bene, Signor Professore.“

Giovanni stand mit dem vorgebeugtem Oberkörper, bis Hartungen an ihm vorübergegangen war, dann pustete er ruhig an seinem Schloß weiter.

Hartungen ging mit schnellen Schritten in den Park. Erst als das Gebäude des Sanatoriums nicht mehr sichtbar war und er den von Lorbeer- und Delbäumen beplanten Teil erreicht hatte, verlangsamte er seine Schritte und spähte durch das dicke Laubgebüsch nach dem kleinen Platz, der von Palmen besätet, eine ganze Flora südlischer Pflanzen aufwies, und von dem man über die niedrige Mauer hinweg einen freien Blick auf den blauen Luganer See hatte.

Richtig — da schimmerte das Leinentuch der Schwester.

Sie sah auf der Bank, den Blick nach der entgegengesetzten Seite, dem See zugewandt. Das Häubchen hatte sie abgenommen; wahrscheinlich war es ihr bei der Hitze unbecommt geworden. Die Sonne tanzte auf ihrem Saar, daß es ausfah, als ob Funken daraus stoben. Wie ein Glorionschein lag es über ihrem Haupte.

(Fortsetzung folgt.)

hob hervor, daß allein anfänglich des letzten Bergarbeiter-Ausstandes im Ruhrrevier über 815 Verurteilungen zu Zuchthaus oder Gefängnis wegen sozialdemokratischem Terrorismus, eine noch größere zu kleinen Strafen erfolgt sei.

Abg. Dr. Marx sagte sich sehr schmerzhaft mit dem Abg. Karborsch auseinander, verlangte größere Freiheit für die katholische Kirche behufs Bekämpfung der Sozialdemokratie, forderte geheime Wahl für die Gemeindevorstände und energische Bekämpfung der öffentlichen Unflätigkeit.

Abg. Koranyi verteidigte natürlich das Mißtrauensvotum des Reichstags und bekämpfte die preußische Polenpolitik.

Der Minister des Innern trat dem Vordränger sehr energisch entgegen. Er stellte fest, daß Koranyis Behauptung jeder tatsächlichen Unterlage entbehre, und daß die Regierung nur ihre Pflicht tue, wenn sie sich der Deutschen gegen einen polnischen Boykott annehme. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen verließ das Haus die weiteren Verhandlungen auf Sonnabend.

Reichstag.

Berlin, 31. Jan.

Die heutige Sitzung des Reichstags wurde noch ganz durch die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes betreffend vorübergehende Zollerleichterungen bei der Fleischfuhr ausgefüllt. Jedoch sprachen die Redner weniger über die Vorlage und die einzelnen Bestimmungen, die sie enthält; auch heute wieder erging man sich in allgemeinen Betrachtungen über die Bedeutung der landwirtschaftlichen Arbeit und Produktion im Rahmen der vaterländischen Volkswirtschaft. Nicht selten empfing man den Eindruck, daß die Redner die Debatte zu einer Art Introduction für die diesjährigen Abgeordnetenhauswahlen zu gestalten suchten.

In mehr persönlichen Auseinandersetzungen gerieten die Abgeordneten Dr. Wendorf und Herr v. Camp an einander: Gegenstand des Streites war besonders die Rede des Abg. Wendorf in der vorigen Sitzung und die gegenwärtige Stärke der Reichspartei. Der freisinnige Redner überschrift dabei mehrfach die parlamentarischen Grenzen, so daß ihm Präsident Kaempf wiederholt triftige Rügen erteilen mußte. — Im übrigen zeigte das Haus für die Debatte nur äußerst geringes Interesse; einzelne Abgeordnete sprachen vor nahezu leeren Bänken. — In der Sonnabend Sitzung soll die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern zu Ende geführt werden, am Montag und Dienstag der nächsten Woche sollen die Sitzungen ausfallen.

Vom Balkan.

Konstantinopel, 30. Jan. Das Pressebureau veröffentlicht ein Communiqué des Hauptquartiers, das besagt: Da die Bulgaren den Waffenstillstand aufgekündigt haben, werden wir die Feindseligkeiten gemäß Artikel 4 des Waffenstillstandsprotokolls am Montag abend um 7 Uhr wieder beginnen.

Konstantinopel, 31. Jan. Dem Blatte „Sabah“ zufolge sandte der Minister des Aeußern an die türkischen Friedensdelegierten den Befehl, London sofort zu verlassen. Ein Communiqué des Hauptquartiers kündigt an, daß die Armeelieferung die Feindseligkeiten am Montag abend um 7 Uhr wieder beginnen werde. Der Minister des Innern erklärt in einem Zirkularelegramm an die Provinzbehörden, die Regierung werde das Notwendige tun, um sowohl der Situation des Landes als den nationalen Gefühlen Rechnung zu tragen. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, die Bevölkerung werde den notwendigen Maßnahmen zustimmen, und fordert die Behörden auf, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten und die Verbreitung falscher Gerüchte, welche Aufregung hervorrufen könnten, nicht zuzulassen.

Konstantinopel, 31. Jan. Der Chef des Generalstabes Nazet Pascha, der als Generalissimus fungieren soll, ist gestern abend ins Hauptquartier nach Ichtatalscha abgereist, wobei beträchtliche Mengen Munition gelandt werden. Der Großvezir, der gestern abend nach Ichtatalscha reisen sollte, verschob seine Abreise.

Konstantinopel, 31. Jan. Die Gerüchte über eine Waffentat des Kreuzers „Hamidieh“ werden von „Sabah“ in folgender Weise verzeichnet: Der Kreuzer „Hamidieh“, vom Suezkanal kommend, traf nördlich von Hippalos vier holländische Schiffe, brachte drei von ihnen zum Sinken und beschädigte das vierte, das, um sich zu retten, gezwungen war, aufzulaufen.

Semlin, 31. Jan. Seit dem Konstantinopeler Putsch konzentriert Serbien stärkere Truppen an der bosnisch-herzegowinischen Grenze. Dem Belgrader Blatte „Politika“ zufolge hat heute der österreichisch-ungarische Botschafter von Ugron im Auftrage der Wiener Regierung dagegen einen energischen Protest erhoben. Ministerpräsident Rajichitsch erklärte Herrn von Ugron, daß das rein militärische Angelegenheiten seien, derenwegen sich Ungarn an den Kriegsminister wenden müsse. Den hiesigen Blätterstimmen zufolge ist eine Fortsetzung des Krieges nicht ausgeschlossen.

Sofia, 31. Jan. Aus Adrianopel hier eingetroffene Meldungen besagen, daß die Lebensmittel in der Stadt nahezu aufgebraucht seien. Alle Bewohner der Stadt verlangen, daß die Festung sofort übergeben wird. Es verlautet, daß schon Tumulte stattgefunden haben, wobei mehrere höhere Offiziere ermordet worden sein sollen. (Zeitung-Ente? Die Red.)

Ein Wort der Abwehr von Generalfeldmarschall v. d. Goltz. Feldmarschall v. d. Goltz nimmt am Schluß eines Aufsatzes im neuesten Heft der „Deutschen Rundschau“, in dem er „der Jungtürkei Niederlage u. die Möglichkeit ihrer Wiederrichtung“ behandelt, das Wort zu einer „persönlichen Bemerkung“, in der er sich mit den gegen ihn gerichteten Angriffen auseinandersetzt. Wir teilen die etwas reichlich vergrößert und bitter ausklingenden Ausführungen des hochverehrten Generals nachstehend im wesentlichen mit. Zunächst wirt der Generalfeldmarschall einen Blick der Erinnerung auf seine Dienstzeit in der Türkei. „Anno 1895 verlieh ich schweren Herzens die türkische Armee, in der ich 12 1/2 Jahre gedient und an die ich trotz aller Schwierigkeiten, die damals einer jeden solbatischen Tätigkeit durch den Argwohn des Großherrn bereitet wurden, mein Herz gesetzt hatte. Im Lebensalter zwischen 40 und 52 Jahren knüpfte man auch die letzten intimen Freundschaften auf dieser Erde; viele der im

letzten großen Drama handelnden Personen standen mir nahe, eine Anzahl davon waren meine ehemaligen Schüler.“ v. d. Goltz wurde zunächst als Inspektor an die Militärhochschule berufen und erhielt nach dem serbisch-bulgarischen Kriege im Sommer 1886 auch die Stelle als Souschef des Generalstabes. „Sie war jedoch keine unabhängige und hatte nicht viel zu bedeuten. Zugleich erhielt ich den Auftrag, gemeinsam mit dem General Muzaffar-Pascha (Graf Zschonst), einem ausgezeichneten Kenner der türkischen Armeeverhältnisse und hochgeachteten Offizier, einen Entwurf für eine Reform zu bearbeiten.“

Ein neues Rekrutierungsgefeß, das die allgemeine Wehrpflicht regelte, ein Reserve-, Landwehr- und Landsturmgefeß, ein Mobilmachungsreglement nebst anderen Vorschriften wurden nun ausgearbeitet; dazu kam eine das ganze Reich umfassende neue Einteilung in 364 Bataillonsbezirke, die schwierige topographische Aufnahmen erforderte. „Die geographische Grundlage für das Aufgebot der Truppen unterließ. Dazu befehlt sich Sultan Abd ul Hamid in jedem Falle die besondere Genehmigung vor — und diese erfolgte nicht. Auch der Versuch, den Generalstab für seine praktische Tätigkeit einzuführen, scheiterte.“ So sollte z. B. ein strategisches Kriegsspiel stattfinden, das einen bulgarisch-türkischen Krieg zur Unterlage hatte und bei dem der erschaffene Generalissimus Nazim-Pascha und der ebenfalls vielgenannte Abdullah-Pascha die Führung übernahmen. Der erste auf bulgarischer, der zweite auf türkischer Seite. Bevor jedoch die Studie auf dem Gebiete ausgeführt werden konnte, kam es zu einer hochnotpeinlichen Unternehmung, und nur dem Eingreifen des deutschen Generals gelang es, den Großherrn davon „zu überzeugen, daß es sich um keine Verschönerung, sondern eine sogar durch ältere türkische Vorschriften verlangte Arbeit gehandelt habe.“ Mit der Fortführung solcher strategischer Übungen war es aber nun vorbei. Der Sultan befehlt sich Sonderbefehle vor und hat sie nie gegeben. „Die Einsicht, daß das damals für mich Mögliche erreicht, weiter aber nicht zu kommen sei, sowie die Schlußfolgerung, daß die Türkei nicht zu dienen, veranlaßten meine Rückkehr nach Deutschland. Es sind also 17 Jahre her, als ich tiefbetrogt aus dem türkischen Dienste schied — und zwar aus einer ganz anderen Armee als der heutigen, nämlich aus der alten Armee Abd ul Hamids II. Dennoch und obwohl der letzte meiner ehemaligen deutschen Mitarbeiter noch vierzehn Jahre länger in besonderer Vertrauensstellung bei Sultan Abd ul Hamid verblieb, hat es ein Teil der europäischen Presse — namentlich der italienischen und französischen — für angezeigt gehalten, mich für die türkischen Niederlagen im Balkankriege verantwortlich zu machen und — mehrfach in recht unflätiger Art — anzugreifen.“

Insbondere hat ein italienisches Blatt die Entdeckung gemacht, daß ich allein die Schuld an der Niederlage des linken türkischen Flügels in der Schlacht von Bile Burgas trüge. Wie man dies vom Kurfürstendampfer in Berlin aus zu beweisen hat, ist mir nicht klar geworden u. beruhigt wohl auf einer Überschätzung meiner Fähigkeiten. Wenn, was zu hoffen ist, demnächst türkische Darstellungen des Feldzuges auf Grund des amtlichen Materials erscheinen, so werde ich die Schicksale jenes Armeeflügels aber mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen.“ Sodann wendet sich der Feldmarschall gegen die Behauptung, daß die deutsche Taktik in der „preußischen Drill“ bei Kirk-Kilisse zusammengebrochen sei. „Ist dies auch Tollheit, hat es doch Methode!“ Nicht ich, nicht die zurzeit in der türkischen Armee dienenden deutschen Offiziere, sondern das ganze verhasste Deutschland sollte herabgesetzt, sein Ansehen bei Freund und Feind gemindert werden. Mehrere Sendungen enthielten denn auch Zusätze wie: „So wie jetzt den Türken, wird es den Deutschen gehen, wenn sie mit den Franzosen zusammentreffen.“ Daß deutsche Taktik in der ihrer inneren Natur nach ganz anders gearteten türkischen Armee gar nicht betrieben werden kann, sondern nur türkische, geht aus dem Vorangegangenen deutlich hervor. Damit aber der „preußische Drill“ — dies geheimnisvolle, auch im Vaterland noch in der Pfandstube dieser Leute umgehende Schredengeheimnis — zusammenbrechen konnte, hätte er zu vor erst eingeführt sein müssen, woran niemand gedacht hat. Zudem war bei Kirk-Kilisse keines der von deutschen Offizieren ausgebildeten Modellregimenter anwesend, und die an anderer Stelle auftretenden haben einen vortrefflichen Eindruck gemacht.

Von der Unbrauchbarkeit der deutschen Bewaffnung ist es seit der Schlacht vor der Ichtatalschalanie am 17. bis 19. November still geworden; sie scheint sich dort gar nicht fühlbar gemacht zu haben. Der Kärm, der darüber zuvor entstand und der auch in der deutschen Presse widerhallte, hat sich ohne die Erklärungen, die durch diese, zum Teil in der ungehörigsten Art, von mir geordert wurden, gelegt. Es ist auch beim besten Willen nicht einzusehen, welchen Anlaß wir Deutsche haben sollten, mutmaßliche Gegner vor einer Unterschätzung unserer Kampfkraft und Ausrüstung zu warnen. Sie jetzt sich in der Regel auf künstlichen Schlachtfeldern in verhängnisvolle Fehler ein, wie es schon einmal 1870 geschah. . . Zum mindesten hätte doch abgewartet werden können, bis von türkischer Seite ein Vorwurf laut wurde — und das ist, wenigstens von beachtenswerter Stelle aus, nicht erfolgt. Alle deutschen Offiziere haben auf ihren Posten die besten Kräfte eingesetzt und in dem ihnen zugewiesenen bestimm abgegrenzten Wirkungsbereiche Tüchtiges geleistet. Mir war in ehrenvoller Art 1909 die Rolle als Organisator der neuen Armee zugebacht worden. Aus nachfolgenden Gründen konnte ich sie nicht übernehmen und hatte nur die Möglichkeit, mit den alten Freunden als Freund zweimal für einige denkwürdige Monate zusammenzuarbeiten und mich an den Fortschritten der jungen Truppen zu erfreuen. Wenn ich trotzdem durch halb Europa als der Verderber der armen türkischen Armee bezeichnet worden bin, so hat mich dies um eine Erfahrung bereichert, nämlich, daß alles, was öffentliche Meinung und Urteil der Welt heißt, noch mehr Geringachtung verdient, als ich sie zuvor schon besaß, und daß die Geschichte wirklich die „fable convenue“ Napoleons I. ist.“

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Jan. (Hornnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten erfreuen sich besten Wohlseins. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Hamburg, 1. Febr. Bei den gestrigen Wahlen zur halbsächsischen Erneuerung der Bürgererschaft sind in den vier Bezirken des Landgebietes zwei Mitglieder der Rechten gewählt worden. In den anderen zwei Landbezirken hat sich wohl zwischen den vereinigten Liberalen und den Sozialdemokraten bezw. der Rechten stattgefunden. Bis 11 1/2 Uhr nachts waren die Resultate aus 10 Stadtbezirken bekannt. Die vereinigten Liberalen erhielten 68 662 Stimmen, die zu einer Liste verbundenen 6 rechtsstehenden Parteien 106 580 Stimmen und die Sozialdemokraten 164 568 Stimmen.

Provinz und Umgegend.

Köthen b. Merseb., 1. Febr. Ein Bild arger Verwüstung bot am gestrigen Vormittag unser altes Schulhaus, Sämtliche Fensterstüben und Vorfüllungen lagen zertrümmert im Innern des Gebäudes. Es sah aus, als hätten da Bandalen gehauft, denn daß eine derart schwere Verwüstung von gestellten Menschen ausgehen könnte, hielt niemand für möglich. Einige Arbeiter aus Merseburg legten am Abend vorher, Donnerstag, durch ihr Gebahren die gesamte Einwohnerschaft von Köthen in Angst und Schrecken. Nachdem sie auf dem Wege von Gr. Kohna nach Merseburg in der Köthener Gastwirtschaft hier selbst mehrere Glas Bier zu sich genommen hatten, sogen sie, mit Stöcken bewaffnet, ins Dorf und zertrümmerten ohne jede Veranlassung in freier Weise Fenster und Türen des Schulgebäudes. Den Lehrer überhäuften sie mit den unflätigsten, nicht wieder zu gebenden Ausdrücken und Drohungen. Die Zudringlichen wurden je länger desto brutaler, sodaß die Lehrerfamilie sich schließlich genötigt sah, auf den Boden zu flüchten. Es eilten zwar einige Dorfbewohner zu Hilfe herbei, doch vermochten diese gegen die Eindringlinge nichts auszurichten, wurden vielmehr von den Wüterichen in die Flucht gejagt und vor ihnen bis in die letzten Winkel des Dorfes verfolgt. Die Kühnheit der wüsten Gesellen ging so weit, daß sie ein des Weges kommendes Fuhrwerk überfielen und es in ihren Besitz zu bekommen versuchten. — Infolge telephonischer Benachrichtigung traf der Gendarmarie-Bezirkskommandant Marotte aus Merseburg gegen 1/2 10 Uhr abends in Köthen ein und machte dem Jammerspiel dadurch schnell ein Ende, daß er die wüsten Kumpane festnahm. In Anbetracht der späten Stunde und der äußersten Kälte, welche die Festgenommenen zeigten, gestaltete sich ihr Transport nach Merseburg recht schwierig, und es ist nur dem energischen und entschlossenen Handeln des genannten Beamten zu danken, daß weiters Unheil verhütet wurde. Die Ermittlungen gingen schnell vor sich, und bereits gestern vormittag um 11 1/2 Uhr traf eine Gerichts-Kommission aus Merseburg, sowie der Vertreter des Kgl. Landratsamtes, Herr v. Neg. Assessor Frhr. v. Wittemski am Tatorte ein; auch ein Photograph wurde zugezogen, um die angerichtete Verwüstung im Bilde fest zu halten. Am Voraussicht nach wird Anlage wegen Landfriedensbruchs erhoben werden, und dann dürfte die Wüßlinge schwere Strafe treffen. Die Anzeige von Köthen erfolgte an die Merseburger Polizei, welche die Benachrichtigung unverzüglich an die Gendarmarie, die für die ländlichen Bezirke zuständig ist, weiter gab. Bei dieser Gelegenheit möge mitgeteilt werden, daß auch die Gendarmarie in Merseburg unter Nr. 460, Wohnung des Herrn Bertrammeisters, an das Fernsprechnetz angeschlossen ist, wozon die Landgemeinden vorkommenden Falls gewiß gern Notiz nehmen werden. Zwei der Täter, in Merseburg wohnhaft, sitzen hinter Schloß und Riegel. Sie heißen Ernst und Hermann Kupfer, sind Brüder und wohnen in der Saalstraße.

Lützen, 29. Jan. Herr Rechtsanwalt Baebrecke hier wurde anlässlich der Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers zum Oberleutnant d. R. befördert.

Prüßitz, 29. Jan. Zum letzten Brande noch geschrieben: Während der am Sonntag abend stattgefundenen Kaisers Geburtstagsfeier des hiesigen Kriegervereins wurde durch Freierhand Scheune und Stallgebäude des Vorstandes des Kriegervereins, Herrn Otto Rahl, in Asche gelegt. Es ist das dritte Mal, daß in Prüßitz bei Gelegenheit von Vergnügungen Geschäfte angezündet worden sind, wobei die Besitzer mit ihren Angehörigen einige Stunden abwesend sind und Haus und Hof allein liegen. Alle drei Brände tragen ganz denselben Charakter; die Zeit des Verzehrens war immer zwischen 10—11 Uhr abends, und jedesmal sind die Scheunen angezündet worden, so daß der Gedanke naheliegt, daß auch der Verbrecher dieselbe Person ist. Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Täter zu ermitteln. Im so sehr nimmt es Wunder, daß in den drei Tagen vom Sonntag bis heute auch noch nicht die geringsten Ermittlungen durch die Polizei angezettelt worden sind, da doch wohl in unserem Dörfchen allgemein erwartet wurde, daß diese sofort eingeleitet wurden, noch bevor die ersten Spuren verwischt waren. Je länger gewartet wird, um so mehr vermehren auch die Anhaltspunkte. Wohl die meisten Einwohner unseres Dörfchens vereinigen den Verdacht auf ein und dieselbe Person, deren Name nur genannt zu werden braucht.

Jöhren, 29. Jan. Einem promtschen Schweinehändler, der sich auf der Fahrt nach Leipzig befand, war am Montag abend zwischen hier und Göhren die Hintertür seines Wagens aufgegangen. An einer Stelle, wo die Landstraße etwas Steigung hat, waren bei der ziemlich raschen Fahrt sämtliche Anfasseln, zirka 20 Stück, aus dem Wagen geripelt. Der Händler, welcher den Unfall erst nach einer halben Stunde bemerkte, fuhr zurück und entdeckte die Verlorenen Vollständig und fest aneinander geschmiegt mitten auf der Landstraße. Die Schweinehändler hatten anscheinend bei dem Herausfallen nur geringen Schaden genommen.

Erfurt, 30. Jan. Der 52 Jahre alte Töpfer Wilhelm Vogel von hier, der am Montag bei dem Hauptpostamt von einem Fleischwagen überfahren worden war, ist am Dienstag gestorben. Er hatte eine schwere Verletzung des Halswirbels davongetragen.

Gosha, 30. Jan. Auf einseitige Weise kam in der Nähe der Gehlberger Mühle der Waldwürger Morgenrot zu Tode. Sein zirka 15 Zentner schwerer Schiltten kam sehr schnell in Bewegung und sauste in furchtbarer Fahrt zu Tale, so daß sein Führer ihn nicht mehr lenken oder aufhalten konnte. Der Schiltten

fuhr gegen eine Buche. M. schlug mit dem Kopfe gegen diese und war auf der Stelle eine Leiche.

Halle, 31. Jan. Die Frage der Befassung zweiter Hypotheken hat sich, wie die vielen Zwangsversteigerungen in letzter Zeit dartun, zu einem öffentlichen Notstande ausgeartet, der es zwingt, daß der sächsische Bürgerverein diese Angelegenheit in einer einberufenen öffentlichen Versammlung geftern, Donnerstag, durch einen auf diesem Gebiete gründlich belesenen Redner behandeln ließ. Der bekannte Bodenreformer Volkmann sprach über diesen Gegenstand, dessen Vorkündigung auch eine Anzahl von Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten in diese Versammlung geführt hatte. Zum Schluß der eingehenden Debatten wurde nachstehende Resolution angenommen: Als zweckmäßigste Lösung des Problems der zweiten Hypotheken erscheint die Selbsthilfe des Hausbesitzes durch Organisation des Genossenschaftskredits. Wo sich dieses als unausführbar erweist, kann die Uebernahme der zweiten Hypotheken aus öffentlichen Mitteln durch städtische Pfandbriefämter oder ähnliche Organisationen nur unter der Voraussetzung gutgeheißen werden, daß die ersten Hypotheken zu unfindbaren Amortisationshypotheken gemacht werden, und daß die zweiten Hypotheken im Verhältnis zur Amortisation aufrücken. Außerdem wird eine gründliche Reform des Zwangsverfahrens für erforderlich erachtet. Gemeinliche Garantien für zweite Hypotheken sind grundsätzlich zu verwerfen.

Grossen a. d. Elster, 30. Jan. In der Nacht zum 28. Jan. gelang es, im benachbarten Hartmannsdorf einen gemeingefährlichen Wädchelhändler zu verhaften, nachdem seine Opfer noch rechtzeitig am Bahnhof Grossen angehalten worden waren. Man fand bei dem Verhafteten, der sich unter falschem Namen im Hartmannsdorfer Gasthose einquartiert hatte, zahlreiche Briefe vor, die sich der Mann unter Chiffre-Briefen an das Postamt Langenberg hatte schicken lassen. Bei der Verhaftung verjagte der Gauner eine Depesche zu verschlucken, wurde aber durch die Umsicht des verhaftenden preussischen Gendarmen noch rechtzeitig daran gehindert. Auf Grund des vorgefundenen Briefmaterials sollen bereits weitere Verhaftungen in Leipzig stattgefunden haben.

Söben, 31. Jan. Der Kalkbrenner Paul Reisser aus Kröpla, der auf dem Freiraub der Sächsisch-Thüringischen Altien-Gesellschaft für Kalksteinverwertung, Bad Kösen, beschäftigt war, zog sich beim Schüren des Feuers mit einer eisernen Stange an der linken Hand eine unbedeutende Wunde zu. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist der Verunglückte nach einigen Tagen infolge Blutvergiftung gestorben. Er stand im 31. Lebensjahre und hinterließ eine Witwe mit vier unminörlichen Kindern.

Salverstadt, 30. Jan. Der Sandgrubenbesitzer Christian Müller im benachbarten Langenstein wurde in seiner eigenen Sandgrube von herabstürzenden Erdschmassen verdrückt und getötet.

Seitgenstadt, 30. Jan. Der Kunstmalers Hundel, der älteste Einwohner von Seitgenstadt, ist im Alter von fast 96 Jahren gestorben. S. hat für viele Kirchen des Eichsfeldes Gemälde geschaffen, auch u. a. ein Gemälde für die Kapuziner-Kapelle in Damastus, die „Befreiung des Baules“ darstellend.

Notizen.

Merleburg, 1. Februar.

Ueber das Befinden des herr Landrats Grafen d'Hauhoville werden mehrfach Anfragen an das Kreisblatt gerichtet. Erfreulicher Weise können wir mitteilen, daß es dem herrn Grafen leidlich gut geht.

Kunst-Ausstellung im Schloßgarten-Salon. Eingegangen ist die 84. Monatsserie des Thüringer Ausstellungsvereins bildender Künstler in Weimar, mit Gemälden von W. Egremont-Karlsruhe, Wilhelm Geißler-Wilmersdorf, Ismael Gentes, Clara Henkel, Erich Brunkel, Berlin, Paul Kreyger, Meissen und anderen Künstlern.

Waffens und Taumetter. Geiern stand Merleburg im Zeichen des Glatteies, das hellenweise sehr gefährlich war und auch seine Opfer gefordert hat. Am schlimmsten war die Passage in den späteren Nachmittagsstunden, weil die Wäse, die man vormittags gestreut hatte, durch den niedergebenden Regen weg gespült worden war. Die Kinder mit ihren Robeln latsen ein Nlebriges. Auch heute früh war es allerwegen noch sehr glatt, es ist inzwischen komplettes Taumetter eingetreten. — In der Lauchstedter Straße, unweit der Taubmannschen Gärtnerie, stürzte das Pferd eines hiesigen Geschäftsmannes und brach ein Bein; das Tier wurde von einem Tierfreund gefaßt, der es abtötete.

Eisenbahner und Vogelzug. Die Eisenbahner wollen auf ministerielle Anordnung Vogelzug betreiben, speziell Jahnmeister, Kottenführer und Bahnunterhaltungsarbeiter sollen sich mit dieser Tätigkeit befassen. Damit sie sachverständig werden, sollen sie im Februar und März d. J. an einem Kursus der Vogelzug- und Musterstation Seebach teilnehmen, wo der Seebachschmitt und die Erhaltung und der Schutz der heimischen Vogelwelt gelehrt wird. Urlaub wird den betreffenden Personen gewährt, die Stellvertretungsstellen übernimmt die Eisenbahnverwaltung, auch freie Fahrt wird bewilligt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Die Geldnot“

Das ist im Leben einmal so — und gilt für jede Klasse, — der Mensch ist nur vergnügt und froh, — wenn Fluß in seiner Kasse — doch Ebbe oder Defizit — nimmt stets die gute Laune mit, — ist auch der Mammon nichtig, — so ist er doch sehr wichtig! — Es bringt das Geld den ärmsten Wohl — in Stimmung augenblicklich, — man sagt ja: Reichtum schändet nicht — und Armut macht nicht glücklich, — denn ist das Geld im Beutel knapp, — dann reißt die Sorge auch nicht ab, — man braucht das Geld im Leben — nur um es auszugeben! — Wer Geld hat, kann die Falschheitszeit — genießen stolt als Profiter, — Wer teins hat, sitzt mit stillen Leid — dabei beim Glase Wasser, — es je mag, das Geldes statt — er ein ge Wertobjekte hat, — die die er dann verpänden, — die Geldnot zu beenden! — Wo Geldnot sich bemerkbar macht, — da ist nicht viel zu holen — der beste Freund hat über Nacht — sich schweigend fort empfohlen — In Geldnot sitzt manch kleiner Mann, — man trifft sie auch im Großen an — in Geldnot sind geraten —

woh! auch die Balkanstaaten! — Das Geld, stiedt in Amerika — bei all den Milliarden — drum kann man in Europa ja, — die Geldnot sich erklären, — am meisten wohl empfindet sie, — der Türke, dem man nichts mehr gibt, — nun muß von seinen Schätzen — er dies und das verkaufen! — Es schwinden die Gelder schon: — bald wird sich alles wenden, — der Sultan mit den goldenen Thron — an Uncle Sam verpänden, — am Ende im gerechten Zorn — verjagt er noch das goldne Horn, — sonst sieht vor dem Ruine — der arme Moslemine! — Die Geldnot ist ein böses Ding, — für die, so kriegerie führen, — und wenn das Geld zu Ende ging, — der muß kapitulieren! — Adrianopel aber hält — sich democh — denn es fehlt an Geld — zum Sturm liegt auch dem Sieger — zum Trost der Hinterliege! — Es ist ein zwingendes Gebot — und gilt seit tausend Jahren: — der Mensch soll für die Zeit der Not — bereits bei Zeiten sparen! — Wir uns! Und keine Kriegesstrom, — dann öffnet sich der Julisturm, — der goldne Strom fließt breiter — das Geld ist da! Ernst Heiter.

Kleines Feuilleton.

„Wer ist der Teufel der Frau?“ Diese Frage behandelte letzter Tage Frau Teid Garnick-Friedberg, die Tochter des betamten Parlamentariers, in einem Vortrag auf dem ersten Disputationstee der Großherliner Kreisgruppe des Deutschen Frauenbundes im Restaurant Zoologischer Garten, und sie führte dabei in anregender Weise aus, daß der Mann — nicht der Teufel sei, sondern die Frau. Der Mangel an Objektivität, die Vorliebe, private Interessen mit denen der Allgemeinheit zu verquiden, bildeten ihre Grundfehler; diese spezifisch weiblichen Eigenschaften, deren Motive weniger auf Ehrgeiz als auf Eifersucht beruhen, machten die Frauen blind für den Schaden, den sie damit bewußt oder unbewußt der Sache der Allgemeinheit der Frauen zufügten. Die Feindschaft der Frau gegen die Frau sei ural, nur habe sie im Laufe der Zeit andere Formen angenommen; gegenwärtig greife sie auf das wirtschaftliche und soziale Gebiet hinüber. Im Gegensatz zum Mann besitzen die Frauen kein Gefühl der Zusammengehörigkeit; sie seien leicht geneigt, das Trennende der gesellschaftlichen und sozialen Schichten zu betonen. Die Frauen sollten Objektivität und Körpersicht erstreben. Dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine angeregte Diskussion.

Ein Handwerker-Altersheim zum Regierungsjubiläum des Kaisers. Eine Reihe deutscher Handwerkerstammern hat, wie schon erwähnt wurde, beschlossen, zum bevorstehenden 25jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers wohltätige Stiftungen für alle alte und nicht mehr erwerbsfähige Handwerker ins Leben zu rufen, und auch andere Handwerkerorganisationen sind diesem Beispiel gefolgt. So beschloß die Verammlung des Innungs- und Gewerkschaftsvereins der vereinigten Innungen Berlins, der gegenwärtig 47 Innungen mit der statistischen Anzahl von 26 000 Mitgliedern zählt, ein Altersheim für Handwerker zu errichten. Man hofft, durch den Fernpermut der zahlreichen Mitglieder einen ansehnlichen Grundstuck zu schaffen, der in den kommenden Jahren mehr und mehr ausgebaut werden soll. Für den gedachten Zweck sind den einzelnen Innungen Sammelkassen zur Verfügung gestellt worden, und es ist zu hoffen, daß der Gedanke im Interesse der guten Sache tatkräftig unterstützt werden wird. Derartige Stiftungen sind im deutschen Handwerk nur wenig oder gar nicht vorhanden.

Ein sozialistischer Reichens-Bürgermeister. Der jung-sozialistisch-sindikalistische Bürgermeister von Stochtholm, Lyndhagen, stellte im Reichstag den Antrag, den König zu eruchen, daß er den Hof Hof und die Hofhaltung abschaffe und die Zivilliste vermindere. Voriges Jahr ging sein Antrag darauf hinaus, der König möge geruhen, die Königsgewalt abzuschaffen.

Berichtszettel.

Leipzig, 31. Jan. Zu dem bereits kurz gemeldeten Hochverratsprozeß gegen den 33 Jahre alten Kaufmann Ewald aus Bodenheim bei Frankfurt a. M. nach folgendes nachzutragen: Der 5tägige Verhandlung wurde Ewald zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt und die Zulässigkeit ausgesprochen, den Angeklagten unter Polizeiaufsicht zu stellen. In den Urteilsgründen wurde ausgeführt, daß zwar ein äußerst umfangreiches Prozeßmaterial vorgelegen habe, trotzdem es als möglich gewesen, den Prozeß in verhältnismäßig kurzer Zeit zu Ende zu führen, da der Angeklagte gefällig gewesen sei. Kurz nach seiner Verhaftung habe er zugegeben, im Dienste der englischen Admiralität gestanden zu haben. Er habe sich erst nach Paris begeben und dort zunächst der französischen Regierung seine Dienste angeboten. Diese habe ihm jedoch mit der Zusage zusage man lassen, deshalb habe er sich an die englische Admiralität gewandt. Gleich nach seinem ersten Besuch in London habe er sich von der englischen Admiralität für Spionagewecke fest anstellen lassen. Diese habe ihm Monatsgehalt und freie Reise zweiter Klasse gewährt und besondere Belohnungen für sehr wichtige Mitteilungen in Aussicht gestellt. Der Angeklagte habe dann Zeichnungen und verheißene andere Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung geboten war, an England überreicht. Ferner habe er eine größere Anzahl Berichte, die außerordentlich wichtige und geheimzuhaltende Gegenstände betrafen, der englischen Admiralität zugehen lassen. Abschriften dieser Mitteilungen habe er bei sich behalten. Aus ihnen geht hervor, daß er als beseideter Spion für England tätig gewesen sei. Nürnberg, 30. Jan. Der Kapuzinergehülfe Karl Winter aus Magdeburg war in Altendorf bei seinem Bruder gemeldet, hatte sich aber dort Sparfassenbischer und bares Geld angeeignet. Der diesfalls gestellte Strafantrag war jedoch wieder zurückgenommen. Der Angeklagte ist aber in Altendorf beim Obeschliffen Stephan eingetrochen und hat dort 70 M. und eine Leinwand fortgenommen. Er erhielt zusammen 6 Monate Gefängnis aufgelegt.

Dreßg Dreger.

Halle, 31. Jan. In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurden in dem Prozeß gegen den Juwelenhändler Ingenieur Dreger weiterhin Zeugen vernommen. Die Ehefrau des Angeklagten sagt im wesentlichen aus, daß Dreger von Hause aus ein guter, friedfertiger Ehemann war, daß er aber im Laufe der Zeit sich änderte und wiederholt feierliche Ehen herbeigeführt, einmal eine Ehe eingetretten habe usw., jedoch man erwägen mußte, ob er nicht einer Veranlassung zum Verbrechen sei. Ein Kinderbräulein, das 6 Jahre in der Dregerischen Familie in Stellung war, befragt sich, daß Dreger wiederholt sich sehr aufgereg und rüchlos benommen habe. — Es werden noch weitere Zeugen vernommen werden.

Bermittliches.

Offenbach, 31. Jan. Der Schuhmacher Fritz Groß geriet gestern abend mit seiner Frau in den städtischen Anlagen in Streit, in dessen Verlauf er sie erzwängen wollte. Die Frau schrie um Hilfe. Da sich der Vorfall in dem Bereich des herrn nachstehenden mitteilenden Abgesandten forderte dieser den Groß auf, von seiner Frau abzuhalten und sich zu entfernen. Die beiden Eheleute wandten sich aber, eilend wieder verjagt, gemeinsam gegen den Posten, sodas dieser sein Scheitweg aufpflanzen

mußte, um die beiden von sich zu halten. Die Eheleute suchten vergebens, dem Posten das Gesehr zu entreißen. Der Soldat fußte dabei den Groß mit dem Gewehrtofen gegen die Brust und fuß auch auf dem Seiten-gewehr gegen ihn, ohne ihn aber zu verletzen. Seine Verteidigung wurde wesentlich dadurch erschwert, daß ein dem Groß schreiender Hund fortwährend an dem Posten hinaufsprang, schließlich verschwand die beiden mit dem Helm, der dem Posten während des Ringens zu Boden gefallen war. Groß hatte dem Posten mit einem harten Gegenstand einige Verletzungen beigebracht. Groß wurde am folgenden Morgen festgenommen. Der Helm wurde bisher noch nicht gefunden, Groß will ihn in der Leutenstraße weggenommen haben.

Zielm. In dem Doppel-Selbstmord, den der Zugführer Dreiser aus Braura und seine Geliebte, die Köchin Benedikt, hier verüben, macht großes Aufsehen. Die beiden trafen sich vor der Lat noch, begaben sich dann nach Hause und schieden, von einander getrennt, zu gleicher Zeit aus dem Leben.

Reppel, 31. Jan. Ein deutscher Maler namens Hermann Weid erstattete gestern der Meapeler Polizeidirektion die Anzeige, seine Frau Helene wäre von zwei Matrosen eines nach Genoa abgegangenen angeblich deutschen Dampfers geraubt worden. Unter weichen Umständen der Raub geschah, kann Weid nicht sagen. Er frühstückte nach seinen Angaben mit seiner Frau in einer Bar am Hafen, als jemand ihn dringend heraufrief. Bei der Rückkehr des Malers war die Frau verschwunden. Die beiden sagten aus, daß die Frau, als sie aufgefördert wurde, den Matrosen zu folgen, sich getraut hätte. Darauf nahmen sie die Männer unter die Arme und führten sie gemächlich nach der nahen Landungsbrücke und an Bord des Dampfers, der dann sogleich nach Genoa in See fuhr.

Prag, 31. Jan. Auf den Göttern der Schönpreiserer Zudertreffenerie in Böden wird ein großer Zudehstift im Gefolge der Saur geteilt. Gegen die ganze Mannschaft des Sektensampfers 6 wurde die Unterführung eingeleitet. Der Kapitän Büschel, der Steuermann Kumer und der Deckmann Dietrich wurden verhaftet.

Zwidau, 31. Jan. In vergangener Nacht starb auch der dritte bei dem Unglücksfall auf dem König Albertwerft in Wittenberge verunglückte Arbeiter im hiesigen Krankenhaus, der Arbeiter Benglist aus dem Stadtteil Marienthal. Den übrigen Verletzten geht es verhältnismäßig gut.

Zittau, 31. Jan. Heute früh gegen 1/2 Uhr wurde der Personenzug der staatlichen Kleinbahn, der aus Reichenau in der Richtung nach Zittau verließen hatte, am Kurort Bad Döbelsdorf vom Sturm erfaßt; nach Wagners, die Lokomotive und der Schienenwagen wurden umgeworfen. Den etwa 70 Passagieren, vorwiegend Arbeitern gelang es, sich durch die zertrümmerten Fenster zu retten. Drei Personen erlitten durch Glasplitter an Händen und im Gesicht Verletzungen. Der dritte Wagon des Zuges geriet dadurch, daß der Anhalt des Diens umhergeleudert wurde, in Brand und wurde eingestürzt. Im 8 Uhr ist von Zittau ein ein Züge nach Bad Döbelsdorf abgegangen. Die Aufnahmearbeiten werden durch den Sturm sehr erschwert. Auch ein großer Teil der Telegraphen- und Telefonleitungsstangen ist von dem Unwetter umgeworfen worden, so daß der Drahtverkehr zum Teil gestört ist. Bis auf weiteres ist nur der Verkehr zwischen Zittau und Bad Döbelsdorf möglich.

Hirschberg i. Schl., 31. Jan. In der letzten Nacht tobte ein gewaltiger Sturm über die hiesige Schneeromanen. Die Aufnahmearbeiten wurden durch den Sturm sehr erschwert. Auch ein großer Teil der Telegraphen- und Telefonleitungsstangen ist von dem Unwetter umgeworfen worden, so daß der Drahtverkehr zum Teil gestört ist. Bis auf weiteres ist nur der Verkehr zwischen Zittau und Bad Döbelsdorf möglich.

Hirschberg i. Schl., 31. Jan. In der letzten Nacht tobte ein gewaltiger Sturm über die hiesige Schneeromanen. Die Aufnahmearbeiten wurden durch den Sturm sehr erschwert. Auch ein großer Teil der Telegraphen- und Telefonleitungsstangen ist von dem Unwetter umgeworfen worden, so daß der Drahtverkehr zum Teil gestört ist. Bis auf weiteres ist nur der Verkehr zwischen Zittau und Bad Döbelsdorf möglich.

Ein deutsches Kabel nach Deutsch-Westafrika. Die Deutsch-Südamerikanische Telegraphengesellschaft in Köln teilt mit, daß am 19. Januar das neue Unterseekabel Monrovia-Lome-Duala eröffnet worden ist. Damit verfügen wir über eine vom Zustand unabhängige Verbindung nach unseren nächstgelegenen Schutzgebieten in Westafrika. Die Länge des Kabels Monrovia-Lome beträgt mehr als 1800 Kilometer, die des Stranges von Lome nach Duala etwa 1100 Kilometer, die des Stranges Emden-Monrovia 7300 Kilometer — Gesamtlänge demnach etwas über 10 000 Kilometer. Mit der Inbetriebnahme tritt eine Ermäßigung der Wortgebühr in dem Verkehr mit dem Deutschen Reich und Logo, sowie Kamerun auf 3,65 M ein, während bisher für das Wort nach Logo 3,95 M und nach Kamerun 4,60 M zu entrichten waren.

Die Arbeiten der Kabellegungen sind außerordentlich schnell fortgeschritten, denn mit der Legung von Lome aus ist erst im Oktober des vorigen Jahres begonnen worden. Ursprünglich glaubte man Duala erst am 1. Februar zu erreichen. Die Kosten des Stranges von Lome nach Duala sollen übrigens 6 350 Tausend M betragen.

Es ist nicht nur von praktischer, sondern von besonderer nationaler Bedeutung, daß wir in der schnellen Verbindung mit unseren Tüchlerländern nicht mehr auf fremde Gnade angewiesen sind, sondern daß heute zwischen Emden und Lome, sowie Duala ein deutsches Unterseekabel im Betrieb ist. Das Kabel ist in der Fabrik der Norddeutschen Seelablewerke in Nordenham hergestellt und von dem bekannten Kabeldampfer „Stephan“ verlegt worden. Die elektrischen Schlüsselungen haben ergeben, daß das Kabel auch in technischer Beziehung alle Gewähr für einen einwandfreien Betrieb bietet. — So konnte es denn sofort in Betrieb genommen werden. — Telegramme, die über die neue Linie gehen sollen, sind mit dem Bemerker, über Emden-Monrovia“ zu versehen. Die Deutsch-Südamerikanische Telegraphengesellschaft besitzt ferner noch die Fortsetzung über Monrovia hinaus nach Pernambuco, 3340 Kilometer, die seit 1911 fertiggestellt sind. Sie ist ein Schweizerunternehmen der Deutsch-Niederländischen Telegraphengesellschaft, der wir die Verbindung Schanghai-Jap verbanen und die damit umgeh, von lehtgenanntem Wäke aus unsere gesamten Südseeausgebote an ein funktentelegraphisches Netz anzuschließen.

Unvergängliche Schönheit

„Ich glaube, daß die meisten Frauen ihren jugendlichen Teint dreißig Jahre länger behalten könnten, als dies jetzt der Fall ist.“ schreibt Madame de Witt, die bekannte Spezialistin in Schönheitsfragen. „Das Schöne ist nur, daß sie nicht wissen, auf welche Art und Weise. Ich bin neugierig, ob es jemand von dem „Wittschen-Verfahren“ gehört haben. Es ist sehr einfach. Er besteht in dem Versuch, den verblähten, mit Krampfen und Fieken verriegelten äußeren Teint zu entfernen und den darunter befindlichen, reinen, lebenden, jungen Teint freizulegen. Für diesen Zweck verwendet die moderne Frau ein wenig halbtarces Glemmin, das sie einige Nächte in derselben Weise auflegt wie Goldcreme. Ungefähr fünfunddreißig Gramm sollten genügen. Es ist ein durchaus angenehmes Mittel und ist in fast jeder Apotheke zu haben. Sein Zweck ist, die häßliche leblose äußere Haut nach und nach in voll unerschütterliche, reine Teint auflösen. Die gefundenen, forderte dieser den Groß auf, von seiner Frau abzuhalten und sich zu entfernen. Die beiden Eheleute wandten sich aber, eilend wieder verjagt, gemeinsam gegen den Posten, sodas dieser sein Scheitweg aufpflanzen

Dresden, 31. Jan. Ein Orkan tobt durch Dresden, der auf den Straßen, Plätzen und in den Anlagen Schäden angerichtet hat.

Am 31. Jan. Infolge anhaltenden starken Schneesturmes mußte der Trajektverkehr nach Weimar eingestellt werden.

Am 31. Jan. Bei Jannowitz und Merzdorf ist die Straße infolge von Schneeverwehungen gesperrt.

Stadttheater in Halle. Sonntag, 2. Februar nachm. 4. Uhr: Charleys Tante.



Von Sonntag, den 2. Februar ab steht wieder ein Transport aus erster Hand prima belgische Pferde

H. B. Kremmer, Merseburg, gegenüber der Post, Ecke Personenbahnhof, Telf. 367.

Merseburg, Reichskrone. Welt-Panorama. Die franz. Schlösser Große historische Serie.

Tanz-Unterricht. Der 2. Winterkurs meines Unterrichts beginnt Montag, d. 10. Febr. abends 8 1/2 Uhr.

Geschäfte Anmeldungen erbitte in meine Wohnung, Schmale Straße 19, 11.

Singlicher-Verein des Neumarkts. Montag, den 3. Februar 1913, abends 8 Uhr, im „Merseburger Rauben“.

Zur Frühjahrsdüngung hat sich Peru-Suanö „Füllhornmarke“ seit 50 Jahren bei allen Kulturen vorzüglich bewährt.

Verzinsung v. Bareinlagen zu 4% Conto-Corrent-u. Check Verkehr Discontierung guter Wechsel.

Gesucht wird im Pferde-Geschäft: Wafler, Guter Schmuser, der aber von Pferden etwas versteht, bei sehr hoher Provision.

Was ist FIXONA? FIXONA ist das modernste Waschmittel der Gegenwart. Saurestoffpräparat mit reiner gemahlener Kernseife von höchstem Festigkeitsgehalt.

Neue Mitter-Pianos und Harmoniums werden vermiethet, bei späterem Kauf Anrechnung der gezahlten Miete.

Holzverkauf. Donnerstag, den 6. Februar d. J., vormittags 11 Uhr.

Perzina-Pianos. Anerkannt bestes Fabrikat nur bei Lüders Halle a. S. Mittelstr. 9-10.

Schönste Plättwäsche erzielt man sicher mit Brillant-Glanzstärke von Fritz Schulz jun. AG. Leipzig.

Karl Zänzer Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7. Spezialgeschäft für Leinen- und Baumwollwaren. Alle Art Wäsche. Wäsche-Ausstattungen.

Privat-Realschule v. O. A. Toller, Leipzig, Gottschedstrasse 30 u. 32. Die Reifezeugnisse der Anstalt berechnen zum einj.-frei. Militärdienst.

Zahn-Atelier Willy Muder MERSEBURG. Sprechstunden u. 8-6 Sonntags u. 8-1. Hubert Totzke, Dentist.

Geht acht, wenn Ihr Palmrin Euch kauft, S gibt Fette, die man ähnlich tauft! Auch statt Palmrina schiebt man vor oft das, was ähnlich klingt für's Ohr!

Das Kennzeichen



für Seelig's kandierte Korn-Kaffee ist die gelbe Fackung mit roter Verschlussmarke. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und verlange ausdrücklich Seelig's kandierte Korn-Kaffee.

Sieb. Lüd. Hainar-Ordt

Für die Konfirmation schwarze, weisse und farbige Kleiderstoffe in sehr reicher Auswahl zu billigsten Preisen. Otto Dobkowitz, Entenplan 8. Merseburg. Telefon 58.